ricus, Wilhelm Gnapheus und Philipp Melanchthon, aber auch antike Historiker wie Josephus Flavius und Emesenus Heliodorus vertreten, die im einzelnen unter Nennung von Provenienz, Bearbeitung und Verwahrungsort kommentiert werden. Die meisten dieser Drucke, sofern sie erhalten sind, befinden sich heute in der Thorner Universitätsbibliothek, der dortigen Stadtbibliothek sowie in der ukrainischen Nationalbibliothek in Kiew. Der zweite Teil der Publikation stellt Auktionskataloge aus dem 17. und 18. Jh. vor, die wertvolle Informationen zur Königsberger Bibliophilie im 18. Jh. vermitteln. Die meisten von ihnen werden in der Warschauer Nationalbibliothek und im Allensteiner Kętrzyński-Institut verwahrt. Gesondert betrachtet wird der zu den führenden Königsberger Bücherliebhabern gehörende Georg Christoph Pisanski (1725–1790), der vor allem durch den Entwurf einer preußischen Literaturgeschichte in vier Bänden bekannt wurde. Ein wichtiger Fundus ist der in der Universitätsbibliothek Thorn verwahrte Versteigerungskatalog von Pisanski Bibliothek, der etwa 3300 Titel registriert. Der dritte Teil präsentiert bibliophile Raritäten wie das „Beutelbuch aus dem alten Königsberg“, das Herzog Albrecht seiner Frau schenkte, und das früheste ostpreußische Exlibris des pomesanischen Bischofs Paul Speratus.

Berlin

Stefan Hartmann

Herzog Albrecht von Preußen und Livland (1540–1551). Regesten aus dem Herzoglichen Briefarchiv und den Ostpreußischen Folianten. Bearb. von Stefan Hartmann. (Veröff. aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz, Bd. 54.) Böhlau Verlag. Köln u.a. 2002. LII, 569 S. (€ 69, –) – Mit dem vorliegenden Band setzt Stefan Hartmann die Erschließung der livländischen Bestände des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz mit bewährter Sorgfalt fort. Den Schwerpunkt des Bandes bildet die Korrespondenz um die Schwierigkeiten des Erzbischofs Wilhelm von Riga, des Bruders Herzog Albrechts. Wilhelm hatte es wohl aus Gewissensbedenken abgelehnt, Weihe und Habit eines Bischofs anzunehmen, verlangte aber doch, von der Stadt Riga als bischöflicher Stadtherren anerkannt zu werden. Diesem Verfahren mißtrauten die Rigenenser: Sie fürchteten nicht nur um ihr lutherisches Bekenntnis, sondern auch um einige bischöfliche Güter, die sie eingezogen hatten und die der Bischof zurückerhalten wollte. 1542 schloß Wilhelm einen Vergleich mit der Stadt, laut dem er seine bischöfliche Jurisdiktion bis zum geplanten Konzil ruhen lassen wollte, wenn die Stadt ihm als weltlichem Herrn huldigen würde. Diesen Vergleich akzeptierte der Landmeister des Deutschen Ordens in Livland nicht und verlangte auch eine Huldigung dem Orden gegenüber, was die Stadt Riga jedoch ablehnte. Der Streit zog sich damit ungelöst hin, und Erzbischof Wilhelm geriet in eine Lage, in der er gegenüber jedem potentiellen Verbündeten heucheln mußte, um sich nicht mögliche Gegner zu schaffen. Die diplomatische Korrespondenz belegt anschaulich die Isolierung, in die Wilhelm schon vor den kriegerischen Auseinandersetzungen um Livland geraten war. Die Folgen erweisen sich etwa an der Korrespondenz um Konzil und Interim: Während Wilhelm den Papst um weiteren Dispens von der Pflicht zur Weihe bat, erbot er sich gegenüber Kaiser Karl V., das Interim durchzuführen, und beanspruchte dafür von den Rigenensern die Domkirche, wogegen diese – im vorletzten in diesen Band aufgenommenen Brief vom 12. Mai 1551 – empört protestierten. Weitere gelegentlich besprochene Themen sind die Wahl eines Koadjutors für Wilhelm, die zwischen Bischof und Domkapitel umstritten war, die Türkenhilfe, die Mitteilung „Neuer Zeitungen“ sowie die schon gespannten Beziehungen zum Moskauer Reich. Eine Zeittafel mit Verweisen auf die entsprechenden Regestennummern erleichtert dem Leser das Auffinden einzelner Stücke. Auch das sorgfältige Register mit allen Schreibvarianten ist hervorzuheben.

Duisburg

Esther-Beate Körber

Lustracja województw Prus Królewskich 1765. [Lustration der Wojewodschaften des Königlichen Preußen 1765.] Bd. 1: Województwo Pomorskie. [Wojewodschaft Pommerellen.] T. 1: Powiaty Pucki i Mirachowski. [Kreise Putzig und Mirchau.] Hrsg. von Jerzy Dydąta. (Fontes/Towarzystwo Naukowe w Toruniu, 88.) Verlag Towarzystwo Naukowe. Toruń 2000. 196 S., 2 Ktn. i. Anh. – Die vorliegende, durch zwei Karten der Kreise Putzig und Mirchau ergänzte Studie befaßt sich mit der 1765 durchgeführten Lustration von Wojewodschaften des Königlichen Preußen (seit 1772 Westpreußen), die den Zustand der dortigen königlichen Güter und die

daraus fließenden Einkünfte registrieren sollte. Die rechtliche Grundlage für diese Maßnahme bildete der Beschluß des Petrikauer Reichstags von 1562/63, alle fünf Jahre eine derartige Lustration durchzuführen. Ein Viertel des Reinertrags aus den königlichen Domänen war zur Unterhaltung des stehenden Heeres bestimmt, was sich in Wirklichkeit nach Abzug der Kosten für den Starosten auf ein Fünftel reduzierte. Mit der Durchführung der Lustration wurde eine dreiköpfige Kommission beauftragt. In der Praxis waren die zeitlichen Zwischenräume zwischen den Lustrationen sehr unterschiedlich. Vor allem Naturkatastrophen und Kriege mit den damit verbundenen Verwüstungen ließen neue Erhebungen als notwendig erscheinen. Die Staatskrise im 17. und vor allem im 18. Jh. machte deren Durchführung oft unmöglich, was den Interessen der Magnaten entsprach, die den größten Teil der reichsten Starosteien der Adelsrepublik in ihren Händen hatten. Die hier betrachtete Lustration ist im Zusammenhang des Konvokationsreichstags von 1764 zu sehen, der grundsätzliche innere Reformen anstrebte. Sie beschreibt die königlichen Güter (Städte, Dörfer, Vorwerke, Mühlen, Seen, Wälder u.a.) im einzelnen und gibt Aufschluß über die Zahl der dörflichen Einwohner und ihre Sozialstruktur. Der Text der Lustration wurde in drei Exemplaren erfaßt, die für das Archiv des Kronschatzes, das Grodamt und den Gutspächter bestimmt waren. Wegen des beachtlichen Quellenumfanges beschränkt sich der Hrsg. in Teil 1 auf die Kreise Putzig und Mirchau. Die zugehörigen Lustrationsprotokolle werden im Warschauer Hauptarchiv Alter Akten verwahrt. Bei der Vorbereitung des Handschriftentextes zum Druck konnte sich der Hrsg. auf die von Gerard Labuda gefertigte Abschrift eines großen Teils der Lustration der preußischen Wojewodschaften von 1765 stützen. Seine Textwiedergabe folgt den Grundsätzen der Editionskommission für neuzeitliche Quellen des Instituts für Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften. Die in den edierten Texten enthaltenen Personen- und Ortsnamen – letztere werden leider nur in der polnischen Version genannt – sind in Indices am Schluß des Bandes erfaßt.

Berlin

Stefan Hartmann

*Kazimierz Sakowicz: Dziennik pisany w Ponarach od 11 lipca 1941 r. do 6 listopada 1943 r. [Tagebuch, geschrieben in Ponary vom 11. Juli 1941 bis zum 6. November 1943.] Bearb. von Rachel Margolis. (Biblioteka Wileńskich Rozmaitości, Bd. 15.) Towarzystwo Miłośników Wilna i Ziemi Wileńskiej. Bydgoszcz 1999. 140 S. – Vilna-Ponary. Adama I'lo elohim. 835 yame retsach am b'ti'ud haitonai hapolani A. Sakowicz. [Wilna-Ponary. Erde ohne Gott. 835 Tage Völkermord im Zeugnis des polnischen Journalisten A. Sakowicz.] Hrsg. von Dov Bergman. Im Selbstverlag. Netanja 2000. 92 S. – Der polnische Journalist Kazimierz Sakowicz lebte zum Zeitpunkt des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion am Ortsrand von Ponary in der Nähe von Wilna. Die Rote Armee hatte hier begonnen, tiefe Gräben für die Treibstofftanks eines geplanten Militärflughafens auszuheben. Mit dem einsetzenden Massenmord zunächst an der litauischen jüdischen Bevölkerung wurden diese Gräben als Massengräber und der sie umgebende Wald als Hinrichtungsstätte genutzt. Hier starben zehntausende vor allem litauische Juden, wie auch tausende in Wilna und ganz Litauen lebende Polen. Das in den vorliegenden Publikationen dokumentierte Tagebuch S.s setzt unmittelbar mit dem Beginn des Massenmordes ein. Er hielt zunächst die Zahl der Opfer fest und beschrieb sie so genau wie möglich: Nation, Geschlecht, Alter, Herkunft, sozialer Status (anhand der Kleidung). Gleiches tat er für die Täter, wobei er sorgfältig zwischen Deutschen und Litauern unterschied, Autonummern, die Zahl der Täter, ihren Rang und ihre Uniformen, Zugehörigkeit zur Gestapo oder zu anderen deutschen Besatzungsorganen und schließlich eine Unzahl kaum erträglicher Details über die Methoden der Henker notierte. Großen Raum nimmt in S.s Tagebuch die Beschreibung des Verkaufssystems der Kleidung und der Habseligkeiten der Opfer in Anspruch. Die litauischen Täter, deren Alter er mit 17-25 Jahren angibt, ordnete S. weitaus überwiegend den *Shauliu Sajunga* (Schützen-Verband) zu, einer litauischen nationalistischen Jugendorganisation, die in den 1920er Jahren eine Massenbasis gewonnen hatte. Sein Tagebuch zeigt, wie groß die Zahl jener war, die sich durch Flucht ihrer Ermordung zu entziehen hofften, und wie viele von diesen doch dem Mordeifer der Täter zum Opfer fielen. Die erhaltenen Teile des Tagebuchs enden im November 1943. Nach Angaben der Familie, die der polnischen Ausgabe beigefügt sind, führte S. es jedoch fort. Am 5. Juli 1944 erschossen litauische Freischärler ihn auf offener Straße. Das Ziel des Tagebuchverfassers war offenkundig, eine lückenlose Beschreibung der Verbrechen*